

# Personorientierte Begegnung und Unterstützung demenzerkrankter Menschen

Person-Centered Encounter and Support of Dementia Patients

Christiane Bahr

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“

Martin Buber | Ich und Du – Dialogisches Leben

## Zusammenfassung

*Plurale Formen des Zusammenlebens machen neue Wege der Versorgung hilfe- und pflegebedürftiger älterer Menschen erforderlich. In besonderer Weise gilt dies für die in Zukunft stark ansteigende Bevölkerungsgruppe demenzerkrankter Menschen. Gerade sie bedürfen aufgrund des Wesens ihrer Erkrankung der gelebten Ich-Du-Beziehung. Eine Vielzahl möglicher milieutherapeutischer und biographieorientierter Arbeitsansätze im Umgang mit demenzerkrankten Menschen eröffnet schon heute würdevolle und lebensfrohe Räume für Betroffene, Bezugspersonen und Fachkräfte. Der Artikel möchte vor bestehenden Gefahren warnen und im Gegensatz dazu ermutigen zum Beschreiten personorientierter, fröhlicher und wertschätzender Begegnungsformen im Alltag.*

## Abstract

*The varied lifestyle forms of today require the development of new ways of provision for the elderly and others in need of care and assistance. This is especially true of the rapidly-growing number of dementia patients, who, due to the nature of their illness, are most in need of person-centered, one-on-one relationships in their care programs. A number of therapeutic initiatives which take the dementia patient's environmental and biographical situation into account are opening up new vistas of dignity and vitality for patients and those around them. The article attempts to warn of existing dangers and, in contrast, to encourage the adoption of person-centered, cheerful and esteem-promoting encounters in every-day life.*

## 1. Einleitung

Unsere Gesellschaft wird älter. Und mit ihr die Zahl jener Menschen, die Hilfe benötigen und Unterstützung. Während heute jede/r fünfte ÖsterreicherIn über 60 Jahre alt ist,

wird es langfristig jede dritte Person sein. Gemäß der Bevölkerungsprognose von Statistik Austria wird der Anteil der über 60jährigen bis 2050 um 68% zunehmen.

Noch drastischer steigt dieses Szenario bei höher betagten Menschen: Der Anteil über 75jähriger wird in Österreich bis 2030 um 56% sowie im Jahr 2050 um 132% höher sein als 2004. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem prognostizierten Wert von 1,44 Mill. Menschen!

Die Prävalenz dementieller Hirnleistungsstörungen liegt bei über 65 jährigen zwischen 3-11%, während sie sich bei über 85jährigen bereits zwischen 25-47% bewegt. Schätzungen benennen Werte, die von ein bis zwei Drittel der PflegeheimbewohnerInnen ausgehen, die Symptome einer Demenz aufweisen. Und doch werden heute noch 70 bis 80 % der pflegebedürftigen Menschen zu Hause von ihren Angehörigen gepflegt.

### 1.1. Was bedeutet dies für demenzerkrankte Menschen der Zukunft?

Angeichts der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung kann zukünftig keineswegs von einer Gewährleistung der gewohnten familiären Versorgungsformen ausgegangen werden. Die gegenwärtige Pluralität des Zusammenlebens macht hinkünftig neue Modelle der Versorgung unumgänglich. Gefahren von heute müssen erkannt und neue Wege der Zukunft gefunden und gestärkt werden.

Es gibt viele Modelle und Möglichkeiten, die einen würdevollen und beziehungsorientierten Umgang mit demenzerkrankten Personen ermöglichen. Sie zu benennen, zu fördern und zu achten sowie entsprechende Strukturen und architektonisch bedürfnisgerecht gestaltete Wohnräume zu schaffen sollte unser aller Anliegen sein. Im Wandel der Bedürfnisse unterschiedlicher Generationen könnten andernfalls die schon jetzt absehbaren Akzente neoliberalen Wirtschaftsdenkens von einer personorientierten Betreuung demenzerkrankter Personen weg führen, hin zu einer funktionalisierend standardisierenden und „Kosten optimieren Schema F-Pflege“, die von Betroffenen als entpersonalisierende Katastrophe wahrgenommen wird.

Es liegt an uns, den Anfängen zu wahren und Zusammenhänge zu verstehen. Insbesondere die Begegnung und Unterstützung demenzerkrankter Menschen gibt uns die Chance, neue Wege der Humanität im täglichen Miteinander des Alltags zu finden und zu gehen.